

Diese Art sondert sich von den übrigen ab und bildet eine Untergattung. Die *E. dubia* Künkel scheint hierher zu gehören.

So gut und leicht nach den Abbildungen jenes Werkes die *Encya* Arten zu erkennen sind, so schwer ist dies bei der Gattung *Empeeta* möglich. Von dieser Gattung wurden bisher 11 Arten bekannt, neu benannt sind zwei Arten, *villosa* und *betanimena*, beides aber ganz sicher keine *Empeeta*. Diese Gattung wurde von Erichson (Ins. Deutschlands III, pag. 657) kurz definiert und hat Veranlassung zu falscher Auffassung gegeben. Die *Empeeta* gehört zu den *Leucopholiden*, das Halschild ist ohne Hautsaum, die Lippentaster stehen nicht auf der Fläche des Kinnes, sondern an den Seiten, doch ist die Zunge nicht schmaler als das Kinn und ohne vertiefte Mitte, ihr Vorderrand ist gerade. Die Oberlippe, bei den *Rhizotrogiden* tief ausgebuchtet, zweilappig, ist hier flach. Die Epimeren der Hinterbrust sind länglich: am Metathorax ist der Ansatz zu einem Knötchen vorhanden. Der Krallenzahn ist kräftig und steht rechtwinklig in der Mitte der Kralle; die zehngliedrigen Fühler haben dreigliedrigen Fächer, die Glieder des Stiels sind sehr kurz. Die Körperabschnitte schliessen eng an einander, was Erichson als ganz besonderes Merkmal auch hervorhebt, der Hinterleib hat eine Längsleiste, auf welcher die Flügeldecken aufliegen; die Oberseite ist beschuppt.

Drei Arten der Abbildungen und zwar auf Tafel 10 Nr. 7 *Empeeta piligera*, dann auf Tafel 11 Fig. 7 *E. villosa* und auf Tafel 16 Fig. 6 *E. betaminea*, welche ich mit Sicherheit zu erkennen glaube, erfüllen diese Bedingungen nicht, sie haben keine flache Oberlippe und keine Längsleiste am Hinterleib. Alle drei Arten gehören sicher nicht zur Gattung *Empeeta*. Die eine von ihnen, *E. piligera*, erkenne ich als *Hoplochelus obesus* Burm.; diese Art ist auch von Lacordaire als *piligera* abgebildet in *Genera des Coléoptères III*, Tafel 31, Fig. 2, aber die Lacordaire'sche Auffassung der Gattung *Empeeta* weicht bedeutend von der Erichson'schen ab. Ueber die andern wage ich nicht ein bestimmtes Urtheil abzugeben. Jedoch will es mir von der *betanimena* scheinen, als könnte dieselbe mit *semirufa* Fairm. (Stettiner ent. Z. 1884, p. 274) identisch sein. Diese Art gehört aber unstreitig zu den *Rhizotrogiden* und ist mit *Hoplochelus obesus* verwandt; ob es gerechtfertigt sein würde, diese und andere bei *Hoplochelus* unterzubringen, ist eine andere Frage. Ich will dem Herrn Verfasser durchaus keinen

Vorwurf hierdurch machen, denn die Auffassung der Gattung *Empeeta* ist eine weitverbreitete irrthümliche, wovon ich mich in den verschiedensten Sammlungen überzeugen konnte. Auch vermute ich, dass nicht einmal alle die von Blanchard beschriebenen Arten dahin gehören, kann aber bei der Schwierigkeit der Beschaffung typischen Materials, jetzt nicht den Nachweis führen. Wenn aber Herr Künkel d'Herculais die von ihm als *Empeeta micantipennis* Bl. bezeichnete Art (Tafel 11, Fig. 5 mit typischen Exemplaren Blanchard's verglichen hat, so kann ich auf das bestimmteste versichern, dass dann auch die *Empeeta micantipennis* Blanchard keine *Empeeta* ist, denn aus seiner Abbildung erkenne ich eine Art, die ebenfalls mit *Hoplochelus obesus* verwandt ist. Dasselbe gilt von der *E. villosa*, Tafel 11, Fig. 7; von *obsoleta* Taf. 16, Fig. 1, und *euprea* Taf. 16, Fig. 2. — Die auf Tafel 16 Fig. 4 abgebildete *Empeeta gracilis* ist sehr wahrscheinlich *Enaria conspurcata* Klug. (1834).

Endromis versicolora Hermaphrodit.

Von Fritz Rühl.

Körper linksseitig vollkommen weiblich, inclusive des Fühlers und der Flügel, rechtsseitig ebenso durchaus männlich, der Zustand des Exemplars lässt darauf schliessen, dass es ein geflogenes, kein gezogenes Stück ist.

Eine nur unter scharfer Vergrösserung kenntliche Linie theilt den Körper von der Spitze des Kopfes bis zum After in zwei Längshälften. Während der weibliche Thorax gewölbter, voller erscheint, ist der männliche stärker und länger behaart, der mit langen Afterhaaren besetzte Hinterleib etwas eingedrückt, die weibliche Seite ist hier etwas verbreitert, im Ganzen weniger behaart, vielleicht liegt letzteres auch an der Erhaltung des Thieres. Da ich selbst nur wenige Hermaphroditen bis jetzt gesehen, nur einen einzigen erst habe untersuchen können, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob die Ausbildung der Geschlechtstheile, wie sie bei diesem Exemplar sich zeigen, in der Regel so weit vorgeschritten und so weit sichtbar ist, was ich bezweifle; überdiess möchte die Beschreibung ausführlicher gegeben werden, wenn ich mich zur Erweichung und Aufopferung des seltenen Thieres hätte entschliessen können. Natürlich handelt es sich hierbei zumal um die männlichen Zeugungs-

organe, deren Ausbildung und Sichtbarwerdung ich bei keinen der zahlreichen Endromis, Aglia, Saturnia ♂♂, die mir zur Verfügung stehen, so wahrgenommen habe, ohne eine Zertrümmerung vorzunehmen.

Das Zangenorgan, welches dazu dient, das Weibchen bei der Copula festzuhalten, liegt in Gestalt von zwei schwarzen, chitinierten Dreiecken, deren Spitzen gegen einander convergiren, offen zu Tage, der stark gekrümmte Penis ragt ziemlich weit vor und ist so stark gegen die linke Seite des Zangenorgans gerichtet, dass er diesem fast aufsitzt. Der Hinterrand des Afters ist ziemlich breit gestutzt, wie bei normalem Männchen; die weiblichen Genitalien sind unter einem dichten Haarbüschel geborgen. Wenn schon aus der prägnanten Ausbildung der männlichen Geschlechtstheile hervorgeht, dass diese Zwitterform vorzugsweise männlich ist, so lässt sich die Neigung zur männlichen Form auch aus den Flügeln abnehmen. Würde das Exemplar ein normales ♂ sein, so könnte man dasselbe einen Riesen seiner Art nennen; die weiblichen Flügel sind von normaler Grösse und die männlichen sind nur wenig kleiner.

Das Thier verdanke ich der Liberalität eines hochverehrten Freundes in Russland.

Materialien zu einer Schmetterlings- und Käferfauna Westafrika's.

Von H. Domenitzki.

(Fortsetzung.)

Der blühende Zustand der Colonien, herbeigeführt auch durch bedeutende Staatszuschüsse, veranlasste die britische Regierung zu einem schweren Fehler, indem sie in der Absicht, die in den ersten Jahren der Annexion erwachsenen Ausgaben der Staatskasse wieder zuzuführen, eine allgemeine Kopfsteuer dekretirte. Die Einziehung derselben stiess auf Widerstand, im Nu loderte der Aufstand in hellen Flammen, die ganze Küste wurde von England in Blockadezustand erklärt, mehrere Hafenplätze von der Flotte beschossen und zerstört; was der kriegerischen Verheerung entgangen war, vernichteten auf einander folgende Erdbeben, der anfängliche Wohlstand war auf Jahre hinaus zu Grunde gerichtet und das für die Europäer ohnediess mörderische Klima trug auch das seinige zur Entvölkerung bei. Langsam zuerst und allmählich konnten sich die Colonien erholen,

die heute in erfreulichem Gedeihen begriffen sind. Der Segen der Civilisation beginnt sich in dem riesigen Gebiet, das durch eine Menge von Häuptlingen, sogenannten Königen beherrscht wird, auszubreiten.

Eines der entomologisch ergiebigsten Gebiete ist das Königreich Akem, von zwei Gebirgszügen, dem Atima und Odokistock in zwei ungleiche Hälften getheilt, Ost- und West-Akem, im Norden von einem weitem Gebirgszug, dem Tokiri, begrenzt, auf welchem auch der ansehnliche Ort Begoro liegt, bekannt geworden durch die in neuerer Zeit daselbst, wie im Akem-Land überhaupt, stattgehabten Christenverfolgungen. Mit Anfang April beginnt die erste Regenzeit, da regnet es etwa jeden zweiten Tag; der Mai ist der Hauptregenmonat, im Juni, der annähernd dem April hierin gleicht, geht die Regenzeit zu Ende. Die zweite solche beginnt im September und dauert bis November. Der Januar ist stets fast ganz, der Februar meist ohne Regen. Während im Akem-Gebiet Hochwald vorherrscht, zeichnet sich das des Atima durch mehr niedriges Gestrüpp aus, wenn auch hier der Hochwald nicht fehlt. Vereinzelte Hochthäler sind wohlangebaut und beherbergen eine namhafte Bevölkerung, ebenso das Anum-Gebiet, das sich rings um den hochgelegenen, mit dem Ort gleichen Namens versehenen Anum-Berg ausbreitet. Im fernen Nordosten gewahrt man dann die Aceraberge und den von Norden herkommenden Woltafluss, das weite Stromgebiet des Aframflusses, der sich in einer fast unabsehbaren Ebene verliert, wo die Ufer sonst von dem wilden Toben und Kämpfen der feindlichen Stämme „Anum“ und der „Akwamee“, einer der kriegerischsten Völkerschaften Zeugnis gaben, herrscht nun tiefer Friede, traulich winken vom Anumberge Oelpalmen und Mangobäume herab, die Fortschritte der Kultur allenthalben verkündend. Nicht immer herrscht, auch wenn Friede unter den Stämmen, dauernder Wohlstand, denn fast jährlich treten die Flüsse über ihre Ufer, der Woltastrom steigt 10—11 Meter, setzt dann meilenweit alles Land unter Wasser; dann kann man freilich von einem wirklich schiffbaren Flusse reden, bei niederm Wasserstand steigen vereinzelte Felsenriffe aus den Fluthen empor, zahlreiche Klippen, die sich zu ganzen Felsenbänken vereinigen, hemmen die Schiffahrt.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Endromis versicolora Hermaphrodit 98-99](#)